Glaube und Behinderung

2/2018

Info

Chronisch hoffnungsvoll

SEITE 5–6

Ausblick Wochenende

Kerstin Wendel im Interview

SEITE 7–9

Rückblick Tirol

Erlebnis- und Erholungsferien im Tirol

SEITE 10

Rückblick Begegnungstag

Versöhnlich mit sich selbst unterwegs sein

SEITE 13–14

Bericht Moldawien

Info über unser Auslandprojekt

Editorial

Liebe Freunde von Glaube und Behinderung

Während ich diese Zeilen schreibe, sitze ich bei Sonnenschein und warmen Temperaturen in unserem Garten. Ich freue mich an den blühenden Sommerblumen und den Tomaten, die langsam rot werden. Für mich ist es jedes Jahr ein neues Wunder, wenn aus so kleinen, grünen Pflänzchen meterhohe Tomatenstöcke entstehen, an denen über zehn Tomaten wachsen.
Diesen Sommer helfe ich auf einem Bauernhof beim Kirschenpflücken. Ich habe noch nie soo viele Kirschen gesehen. Auch da muss ich sagen: Es ist ein Wunder, dass ein kleiner Niederstammkirschbaum jedes Jahr aufs Neue so viele Früchte abgibt. Auf diesem Hof sind es hunderte von Kilo. Zum Erfolg einer guten Ernte gehört die Pflege der Obstbäume, aber zum Ernteerfolg braucht es auch die richtigen Temperaturen, das richtige Mass an Regen und Sonnenschein. Für diese Wetterbedingungen ist allein unser grosser Gott zuständig.
Bei uns Menschen empfinde ich es ganz ähnlich, wenn wir unsere Seele pflegen und ihr Gutes tun. Für mich heisst das, meine Beziehung zu Gott zu pflegen und mit ihm in Verbindung zu sein. Das gibt mir Hoffnung und den inneren Frieden. Es setzt mich frei von Dingen (z.B. Blockaden), die mich abhalten meine Arbeit zu tun. Ich erlebte es schon oft wie ich durch ein Gebet neu gestärkt wurde und so motiviert meine Arbeit machen konnte. Das sehe ich als ein Wunder von Gott an.
Mit den Tagungen und Ferienangeboten wollen wir Ihnen die Möglichkeit geben, sich mit dem Wort Gottes auseinander zu setzen.
Im nächsten Jahr findet im Juli die Ferienwoche in Interlaken statt. Dem Flyer, welcher der Infozeitschrift beiliegt, können Sie die wichtigsten Infos entnehmen. Es freut uns, wenn Sie an unseren Angeboten teilnehmen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude und Ermutigung beim Lesen der Zeitschrift.

Susanne Furrer

IN KÜRZE

Mirjam Fisch hat ihre Arbeit bei Glaube und Behinderung per Ende Mai 2018 beendet. Wir danken Mirjam für ihre Mitarbeit und wünschen ihr für die Zukunft Gottes Segen.

Andreas Zimmermann hat als Übergangslösung die Redaktion der nächsten zwei Ausgaben der Info Zeitschrift übernommen.

Im Sommer 2019 geht Andreas Zimmermann in Pension. Das Suchen und Einarbeiten der neuen Geschäftsleitung wird Glaube und Behinderung stark beanspruchen. Aus diesem Grund werden nächstes Jahr kein Benefizkonzert und kein Begegnungstag stattfinden.

Abschied

Paul Hofstetter ist am 2. April von seinen Leiden erlöst worden. Ein Nachruf steht auf Seite 11.

Am 12. April 2018 starb **Margret Reinhard** aus Bern im Alter von 66 Jahren. Sie wurde nach langer, geduldig und tapfer ertragener Krankheit befreit.
Margret Reinhard hat verschiedentlich mit Glaube und Behinderung Ferien im In- und Ausland verbracht. Diese Auszeit hat sie immer sehr intensiv erlebt und ist jeweils gestärkt in den Alltag zurückgekehrt. Ihre MS-Krankheit, die mit immer grösser werdenden Einschränkungen bis zur Kommunikationsunfähigkeit verbunden war, hat sie dank ihres unerschütterlichen Glaubens an Jesus Christus in bewundernswerter Weise getragen.

Jesus Christus spricht: Auch ihr seid nun traurig; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich darum freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen können! (Johannes 16,22)

Am 2. Sept. 2018 ist **Louise Grossen-Zurbrügg** 72-jährig gestorben. Sie begleitete Menschen in unseren Angeboten.

Titelbild: Familientag – hoffnungsvoll unterwegs

Simone Leuenberger

Glaube und Behinderung hat eine Vision!

Input an der Mitgliederversammlung 2018

VON SIMONE LEUENBERGER

Glaube und Behinderung: An Gott, an Jesus glauben mit einer Behinderung – geht das? Diese Frage habt ihr euch vielleicht noch nie gestellt, weil für euch die Antwort sonnenklar ist: JA! Aber vielleicht habt ihr euch diese Frage trotzdem schon gestellt. Oder sie wurde euch gestellt: «Wie kannst du an einen liebenden Schöpfergott glauben, der dir zumutet mit solch einer Behinderung zu leben?» Ja, geht das: Glauben mit einer Behinderung?

Am Notenständer meiner Hausgemeindeleiter steht folgender Spruch: «Wer vor Gott kniet, kann vor Menschen geradestehen.» Ich kann weder knien noch stehen. Ich kann die Arme während des Lobpreises nicht hochheben. Ich kann nicht auf meine Knie gehen aus Ehrfurcht vor Gott. Ich kann mich nicht auf den Boden legen und damit meine anbetende Haltung ausdrücken. Ich kann nicht einmal zum Segen aufstehen, wie das so üblich ist. Meistens ist sogar der Schlitz am Opferstock so hoch angebracht, dass ich nicht hinaufreichen und meine Kollekte hineinlegen kann. Viele von euch könnten diese Liste wohl noch beliebig mit anderen Beispielen ergänzen. Christian Lohr, Thurgauer CVP-Nationalrat, hat in der Schweizer Illustrierten Ende März 2018 geschrieben: «Mit gefalteten Händen beten kann ich nicht, da ich keine habe.» Er ist als Folge des Wirkstoffes Thalidomid im Medikament Contergan ohne Arme auf die Welt gekommen.

Können wir denn überhaupt glauben mit unseren Behinderungen, wenn es doch immer wieder zentrale Glaubenshandlungen gibt, die wir nicht tun können? Lesen wir dazu etwas in der Bibel? Ich habe nichts dergleichen gefunden. Jesus sagt niemandem: «Du kannst aufgrund deiner Krankheit oder Behinderung nicht glauben!» Im Gegenteil: ER ermutigt und schenkt den unterschiedlichsten Leuten den Glauben: Dem Vater, dessen Sohn Epilepsie hat, dem kleinwüchsigen Zachäus, dem blind geborenen Bettler, dem unberechenbaren Gerasener, dem Gelähmten, der von seinen Freunden durchs Dach zu

Jesus hinunter gelassen wird, der Frau, die seit Jahren ununterbrochen ihre Tage hat, dem blinden Bartimäus, dem Jünger Thomas, der an der Auferstehung Jesu zweifelt, und vielen anderen mehr. Glauben mit unseren Behinderungen geht! Vielleicht findet ihr diese Erkenntnis nun etwas banal. Ja, das ist sie wirklich. Sie hat aber weitreichende Konsequenzen. Glaube und Behinderung hat eine Vision, ein Ziel: «Menschen mit Behinderungen sind Teil der christlichen Gemeinschaft und nehmen ihren Platz als Christen und Christinnen ein. Sie sind sich bewusst, dass sie gerade durch ihre Behinderung ein wertvoller Baustein in Gottes Reich darstellen.»

Simone Leuenberger

Diese Vision haben nicht wir erfunden. Es ist die Vision von Jesus, der uns den Glauben schenkt. Durch diesen Glauben sind wir Teil seines Leibes, Teil der christlichen Gemeinschaft. ER hat uns auserwählt, nicht trotz unserer Behinderung, sondern wegen unserer Behinderung. In der Bibel lesen wir dazu: «Gott hat das auserwählt, was in den Augen der Welt gering ist, um so diejenigen zu beschämen, die sich selbst für weise halten. Er hat das Schwache erwählt, um das Starke zu erniedrigen. Er hat das erwählt, was von der Welt verachtet und geringgeschätzt wird, und es eingesetzt, um das zunichte zu machen, was in der Welt wichtig ist, damit kein Mensch sich je vor Gott rühmen kann.» 1. Korinther 1,27-29 NLB

Nationalrat Christian Lohr sagt es wie folgt: «Mein Leben macht Sinn mit Behinderung, nicht trotz Behinderung. Ich spüre, dass Gott mich trägt und begleitet. Ich kann eine Aufgabe wahrnehmen und anderen Menschen Mut machen.»
Unser Leben macht Sinn. Unsere Behinderungen machen Sinn. Sie sind nicht sinnlos. Jesus hat sich schon etwas dabei gedacht.

Auf einer Social-Media-Plattform hat jemand die Aussage von Christian Lohr wie folgt kommentiert: «Uns Menschen mit einer Behinderung braucht es – auch, weil Menschen ohne eine Behinderung ohne uns nicht erkennen könnten, dass sie keine Behinderung haben. Eine wertvolle Polarität, wie sie uns das Leben auch noch in vielen anderen Formen und Varianten bereithält – wenn wir diese denn nur erkennen.»

Damit kommen wir zum zweiten Teil der Vision von Glaube und Behinderung: «Wer sich zur christlichen Gemeinschaft zählt, begegnet Menschen mit Behinderungen in einer inklusiven Art und Weise. In Kirchen, christlichen Gemeinden und kirchlichen Organisationen wird Behinderung mit ihren unterschiedlichen Aspekten gelehrt.»

Jesus hat uns auserwählt, nicht trotz unserer Behinderung, sondern wegen unserer Behinderung.

Wie sollte das gehen ohne uns? Wie können Begegnungen stattfinden, wenn wir uns nicht darauf einlassen? Jesus ist den Schwachen, Kranken und Ausgestossenen der damaligen Gesellschaft begegnet. Damit hat er die damalige Elite vor den Kopf gestossen. ER eckte an. «Wie kann man nur!», dachten sie manchmal nicht nur, sondern äusserten es lautstark. Jesus hat sich davon nicht abschrecken lassen. Noch am Kreuz hat er Kontakt mit einem Verbrecher aufgenommen.

Auch wir dürfen Kontakt aufnehmen – immer wieder, auch wenn wir hin und wieder anecken. Nur so kann sich die christliche Gemeinschaft verändern. Wir dürfen stolz darauf sein mit einer Behinderung zu leben. Gott hat uns mit Behinderung erschaffen. Jesus hat uns mit Behinderung erwählt. Uns Menschen mit einer Behinderung braucht es auf dieser Welt. Nur, wenn wir uns immer wieder zeigen, im Weg stehen und uns zu Wort melden, kann sich die Gesellschaft – und die Kirche ist ein Teil davon – verändern. Das ist dann Inklusion: Nicht jemand oder etwas in ein bestehendes System einfügen und meinen dieser Jemand oder dieses Etwas müsse sich verändern. Nein, das System selbst, die Gesellschaft selbst darf sich verändern, damit alle teilhaben und Teil davon sein können. Es soll jedem und jeder wohl sein, jede und jeder soll so willkommen sein, wie er oder sie ist.

Wir sind ein wertvoller Baustein in Gottes Reich, lebendige Steine, eingebaut in SEINEN Tempel (nach 1. Petrus 2,5 NLB).
Mit diesem Wissen tief in meinem Herzen kann ich auch ganz gut mit dem Spruch am Notenständer meiner Hausgemeindeleiter leben: «Wer vor Gott kniet, kann vor Menschen geradestehen.» Ich kann vor Gott knien und vor Menschen geradestehen, obwohl ich das nicht physisch tun kann. Ich mache es mit meiner Haltung, in meinem Herzen, im Wissen, dass ich ein wertvoller Baustein in Gottes Reich bin.

Nehmt vom nächsten Spaziergang einen Stein mit nach Hause. Es braucht kein besonderer zu sein, sondern ein ganz normaler. Nehmt ihn mit als Erinnerung daran, dass auch ihr ein ganz normaler Stein seid, ein ganz normaler Baustein in Gottes Reich. – Einer, den es braucht!

Kerstin Wendel

Chronisch hoffnungsvoll

VON ANDREAS ZIMMERMANN

Kerstin Wendel spricht am Wochenende 2018 in Interlaken. Sie ist Autorin, Referentin und Pädagogin aus Wetter/Ruhr (Deutschland). Seit 32 Jahren leidet sie an chronischen Schmerzen.

Andreas Zimmermann hat ihr im Vorfeld einige Fragen gestellt.

Ihr Buch heisst «Chronisch hoffnungsvoll». Warum dieser doch etwas ungewöhnliche Titel?
Das ist eine spannende Frage. Ich empfinde den Titel als herausfordernd und ermutigend zugleich. Beim Stichwort «chronisch» denke ich als chronisch Kranke zuerst an viele meiner Leidensgenossen, die sich mit chronischer Krankheit arrangieren müssen. Da klingt an, dass es um eine lange Zeitspanne geht. Das macht Mühe und kann belasten. Die Kombination mit «Hoffnung» ist deshalb dringend nötig. Wie kann man ein belastetes Leben erfüllt und sinnvoll leben? Nur, wenn auch Hoffnung da ist.
Ich habe für mich selbst auf zwei Ebenen Hoffnung gefunden: Die erste Ebene ist die, dass man als chronisch Kranker eine Menge tun kann, um sein Leben gut einzurichten. Das betrifft den Alltag, aber auch den Urlaub, die Gedanken, Lebensziele, Beziehungen und vieles mehr. Mir haben viele Schritte geholfen in ein glücklicheres Leben hineinzuwachsen trotz 32 Jahren mit chronischer Erkrankung.
Die zweite Ebene der Hoffnung ist eine ganz persönliche. Ich habe eine ganz bestimmte Geschichte mit meiner Erkrankung, weil es eine psychosomatische Krankheit ist. Dahinter verbirgt sich oft Persönliches, was erkannt und aufgearbeitet werden muss. Erst dann kann Hoffnung entstehen. Gott hat da mit mir eine sehr persönliche Geschichte geschrieben. Die hat mich immer wieder sehr gerührt und bewegt. Innerhalb einer langen eigenen Entwicklung gab es für mich Hoffnungszeichen von Gott, die nicht im Lehrbuch stehen. Ich habe versucht, Gottes Hinweise gut wahrzunehmen, sie zu beachten, sie nicht zu vergessen. In diesem hoffnungsvollen Prozess befinde ich mich. Das ist sehr spannend und aufregend.

Können Sie Ihre Krankheit bildlich darstellen?
Meine Haupterkrankung sind Schmerzen im Bereich des Rückens (HWS/BWS). Mein Bild: dicke, harte Steine, die mich drücken und belasten, mich krumm und klein halten. Sie wollen mir Mut und Hoffnung nehmen und mein Leben einschränken.

Wie sehen die Herausforderungen aus für chronisch Kranke?
Die grösste Herausforderung sehe ich darin, dass chronisch Kranke sich nicht einfach gesund pflegen können. D.h. konkret: Man muss ein früheres Leben verabschieden. Viele chronisch Kranke kannten bessere Zeiten mit Gesundheit, Erfolg und Chancen. Dieses Leben geht nicht mehr. Das bedeutet Trauerarbeit, anschliessend einen Wiederaufbau des eigenen Lebens. Man muss eine Bestandsaufnahme machen und sich neu einrichten. Für manche chronisch Kranken heisst es, sich immer wieder neu ein-

zurichten, weil es unterschiedliche Phasen gibt.
Diese «Arbeit», die chronisch Kranke zu leisten haben, hat auch mit Werten zu tun. Wie definiere ich als chronisch Kranker Erfolg und Glück? Kann ich das noch erleben und wenn ja, wie?
Eine andere, ganz entscheidende Frage ist die geistliche. Jeder ehrliche Mensch wird irgendwann an diese ätzenden Fragen herankommen: Warum ich? Warum lässt Gott das zu? Wie soll ich noch glauben können? Wie kann ich Gott mitten in meinem Leid begegnen?
Manchmal besteht die grösste Herausforderung einfach darin, einen Tag zu überstehen, irgendetwas zu essen und nicht nur unglücklich zu sein.

Was heisst das für Ehepartner, Kinder, Freunde?
Es bedeutet, dass sie alle sehr herausgefordert sind. Gleichzeitig aber auch, dass sie einen tiefen Segen aus dem Miteinander mitnehmen können.
Ehepartner werden am engsten dran sein. Sie werden im günstigen Fall unterstützen, mittragen, helfen; praktisch und seelisch. Um das leisten zu können, müssen sie selber gut auf sich aufpassen. Die eigene Resilienz ist wichtig.
Kinder chronisch kranker Eltern werden auf manches verzichten müssen, was ihre Freunde kennen. Vielleicht Tagesausflüge oder Übernachtungswochenenden. Aber sie müssen auf das Wesentliche in der Familie nicht verzichten: Die bedingungslose Liebe zum eigenen Kind. Sicher werden sie als Erwachsene im Rückblick manches zu betrauern haben, was nicht war. Aber das geht ja jedem Erwachsenen so, dass man Dinge vermisst hat. Viel wichtiger ist die Frage, wie wir als chronisch Kranke mit unseren Kindern umgehen. Es ist unsere Verantwortung, dass sie noch genug unbelastete, frohe Zeiten erleben. Das heisst konkret: Familie, Babysitter, Freunde etc. einspannen, damit die Familie Entlastung erlebt. Das kann man hinkriegen.
Freunde sind für chronisch Kranke unverzichtbar. Ich selber habe einen grossen Freundeskreis und geniesse dort viel Gutes. Ich habe praktische Unterstützung erhalten, Verständnis, Aufmerksamkeiten. Selten habe ich auch mal Unverständnis erlebt. Damit lernt man umzugehen. Meine Freunde wissen, dass ich aufgrund meiner Erkrankung vieles mittragen und verstehen kann. Deshalb schätzen sie meine Gebete, meine offenen Ohren und manchen Rat.
Der Segen: Vorteil chronisch Kranker ist es, dass manche recht gelassen mit Not umgehen können. Bei vielen entsteht die Fähigkeit, leidende Menschen in der Tiefe anzunehmen. Man kann von chronisch Kranken lernen, tiefe Lebensfragen an sich heranzulassen. Nahestehende sehen ausserdem, dass man nicht aufgeben muss, manches durchstehen kann und dass Gott einem im Leid tief begegnen kann.

Chronischer Schmerz macht viele mut- und hoffnungslos. Was hilft?
Mir hilft es den EINEN Tag zu sehen. Heute. Mehr nicht. Den versuche ich durchzustehen. Gedanken an morgen und Entscheidungen stelle ich bewusst zurück.
Ausserdem versuche ich, mich bewusst guten Gedanken auszusetzen. Ich schaffe im Schmerzfall nur einen einzigen Gedanken in Kopf und Herz zu bewegen. Ein Zitat. Damit lebe ich. Für mehr reicht die Konzentration nicht. Ich habe eine Kiste mit Sprüchen parat, ausserdem CDs mit Liedern, die meine Seele berühren. Manchmal liege ich dann auf dem Boden, Wärme auf meinem Rücken, versuche eine erträgliche Lage zu finden und höre Lieder. Sie helfen mir, mich auf etwas anderes zu fokussieren.

> Mir hilft es den EINEN Tag zu sehen. Heute. Mehr nicht.

Natürlich kenne ich auch starke negative Gedanken und Gefühle. Mich treiben die sehr bewusst auf den Schoss meines himmlischen Vaters. Anders wäre es nicht auszuhalten.
In Extremzeiten hilft es mir auch, dass ich eine WhatsApp-Gruppe habe, mit der ich ein Gebetsanliegen teilen kann.

Wie verändert sich die Beziehung zu Jesus?
Ich denke, es gibt da überhaupt keine Patentantwort. Es wird sehr individuell sein. Ich erlebe es bei chronisch Kranken, dass eine Frau durch ganz tiefe Phasen der Anklage und des Misstrauens Gott gegenüber geht, weil die Last zurzeit extrem gross ist. Ich kenne auch andere, die den Kontakt zu Gott fast oder ganz abgebrochen haben. Wieder andere gibt es, die ganz starke Zeiten mit Gott erleben.
Ich selber hatte anfangs eine lange Zeit der Anklage und des Haderns mit Gott. Dann folgten sehr intensive Gotteserfahrungen mitten in meinem Leiden. Die haben mir innerlich die Schuhe ausgezogen, mich auf meine Knie gebracht, mein Vertrauen in Gott enorm gestärkt und mich unwahrscheinlich nach vorn gezogen. Ich sehe sie als Gottes persönliches Geschenk an mich. Da ich Jesus im Neuen Testament aber immer wieder voller Mitgefühl, Barmherzigkeit und Gnade gegenüber Kranken erlebe, glaube ich fest daran, dass wir alle von ihm gesehen sind. Ich vertraue darauf, dass jede Träne gesammelt und jedes Gebet gehört wird, auch wenn nicht immer Glück, Gesundheit und Leistungsfähigkeit die Folge sind.

LITERATUR

Kerstin Wendel
Chronisch hoffnungsvoll
Stärke finden in einem Leben mit Krankheit

Welche Veränderungen und Herausforderungen chronische Erkrankungen für das Leben von Betroffenen bedeuten, beschreibt Kerstin Wendel auf einfühlsame Weise. Praktische Hilfen für einen gelingenden Lebensweg mit Krankheit wechseln sich mit tiefgehend-mutmachenden Gedanken zum Glauben ab.

Neu erschienen: Artikel-Nr.: 395784000 | Verlag: SCM Hänssler

Erlebnis- und Erholungsferien im Tirol 1. – 11. Sept. 2018

VON HELEN BIRCHER

Eine 46-köpfige Reisegruppe startete am 1. September ab Flughafen Zürich mit zwei Bussen Richtung Tirol, wobei der eine, für die zwölf Rollstuhlfahrenden und ihre Begleitpersonen, mit einem Lift und mit speziellen Vorrichtungen zur Sicherung der Rollis und der Passagiere ausgestattet war. Die bunt gemischte Schar Menschen im Alter von 34 bis 83 Jahren, mit oder ohne Beeinträchtigung, traf am Nachmittag im Kaunertal ein, unter ihnen das Team von Glaube und Behinderung sowie persönliche Begleitpersonen von Teilnehmenden, die Unterstützung brauchen.

Im Hotel «Weissseespitze» im Kaunertal, mit seinem gemütlichen Ambiente, den freundlichen Mitarbeitenden und dem wohlschmeckenden kulinarischen Angebot, schienen sich alle bald wohl zu fühlen.

Die Themen des Sonntags-Gottesdienstes zu Beginn der Ferien und der Andachten an den nachfolgenden Tagen stammten – passend zum Aufenthalt in der Tiroler Bergwelt – aus der Bergpredigt (Matthäus 5-7). Ein Lobpreisteam mit guten Stimmen, Gitarren und Querflöte motivierte die Feiernden täglich zum kraftvollen Mitsingen.

Auf dem Programm standen Ausflüge, die sowohl für Gehbehinderte und Rollstuhlfahrende als auch für gute Fussgänger attraktiv waren. So nahm denn auch meistens die gesamte Gruppe daran teil. Die Swarovski Kristallwelten luden ein zum Staunen und Verweilen. In Innsbruck besuchten viele Teilnehmende das geschichtsträchtige «goldene Dacherl», bevor sie sich einen Apfelstrudel oder ein Stück Sachertorte schmecken liessen.

Ein besonderer Höhepunkt war die Fahrt über die 26 km lange Kaunertaler Gletscherstrasse, die vorbei am Gepatsch-Stausee bis hinauf zum Gletscher führt. Ein Restaurant mit Sonnenterrasse lud zum Verweilen ein. Man konnte aber auch die begehbare Gletscherspalte besuchen oder mit der Karlesjochbahn auf über 3000 Meter hinauf fahren zum Dreiländerblick mit atemberaubender Aussicht.

> Das wunderbare, noch milde Herbstwetter trug das Seine bei zu diesen unvergesslichen Ausflügen.

Ein weiterer Ausflug führte nach Italien ins Vinschgau, wo die Benediktiner-Abtei Marienberg besichtigt wurde. Einen Halt legten die Busse auch am Reschensee ein, der bekannt ist wegen dem Kirchturm, der aus dem Wasser ragt und von der versunkenen Stadt Graun zeugt. Schliesslich stattete die Reisegruppe auch Glurns, der kleinsten Stadt Südtirols, einen Besuch ab.

Ein grosser Teil der Ferienteilnehmenden liess es sich nicht nehmen, einen weiteren Aussichtspunkt zu besuchen und fuhr mit dem Bus nach Fiss und von dort mit der rollstuhlgängigen Schönjochbahn aufs Fisser-Joch, um einen fantastischen Blick in die Tiroler Bergwelt zu geniessen.

Das wunderbare, noch milde Herbstwetter trug das Seine bei zu diesen unvergesslichen Ausflügen. Dazwischen waren bewusst auch Tage zur freien Verfügung eingeplant, die zum Ausruhen und für spontane Aktivitäten allein oder in kleineren Gruppen genutzt wurden. Im und ums Hotel gab es dazu verschiedene Möglichkeiten: eine Wellnessanlage mit Fitnessraum und Hallenbad, Spazierwege, Velos zum Ausleihen usw. Immer wieder fanden sich auch Gleichgesinnte zum Spielen oder Diskutieren.

Auch an einigen Abenden wurde ein Programm angeboten: Es gab ein Lotto mit tollen Preisen, einen Dokumentarfilm über das Kaunertal und gemeinsames Singen in Form eines Wunschkonzerts aus der Ferien-Liedersammlung. Am letzten Abend nahmen Leitungsteam und Teilnehmende Abschied bei einem Rückblick auf das Erlebte, einigen Darbietungen und mit Worten der Dankbarkeit.

Die Carchauffeure, die schon nach kurzer Zeit Teil der Feriengemeinschaft geworden waren, brachten die Reisenden am 11. September sicher wieder zurück in die Schweiz.

alle strahlen um die Wette

Fototime am Reschensee

ein (fast) echter Tiroler

mit der Gondelbahn geht es auf das Fisser-Joch

Bitte aussteigen

Lobpreisteam

Essen im Gletscherrestaurant

Sonntagsspaziergang

kreativer Sonneschutz

Aussicht mit Spiegelungen

Abendessen im Hotel

Auf dem Kaunerjoch

Hotel Weissseespitze

Swarovski Kristallwelten

Applaus für das Totemügerli

Blind, blond, blöd?! – Versöhnlich mit sich selbst unterwegs sein

Begegnungstag mit Gabi Rechsteiner in Männedorf am 30. Juni 2018

VON GABI RECHSTEINER

Gabi Rechsteiner

Was haben ein Cervelat, ein Granatapfel, ein Überraschungsei und ein Parfüm gemeinsam? Eigentlich nichts. Und doch haben sich diese Gegenstände alle in meiner Referatsbox für das Regionaltreffen befunden. Wie das?

Am Anfang war der Cervelat... Der Cervelat steht für gutschweizerische Bodenständigkeit, fürs ganz Normale und Durchschnittliche. Diesen Wunsch tragen wir als Menschen in uns, uns zugehörig, normal zu fühlen. Und wenn wir auffallen, dann doch zumindest im Positiven... Gleichzeitig erlebe ich es sowohl im privaten wie beruflichen Leben, dass wir Menschen ganz oft nach dem Filet mignon schielen und unser einfaches Cervelat-Sein abwerten. Dabei gilt der Satz von einem älteren, runden Mann doch auch für uns: «Klein und dick macht auch ein Stück!»

Als nächstes erschien der Granatapfel... Der Granatapfel, so süss seine Früchtchen sind, steht für etwas wirklich Mühsames. Natürlich gibt es Techniken, ihn zu schälen - aber mühsam bleibt es. Und so ist es auch in unserem Leben: Es gibt immer wieder Situationen, in denen wir zwar Wege und Lösungen finden. Doch wir müssen auch nicht schönreden oder schönbeten: Es gibt das Mühsame, Ärgerliche, Enttäuschende, Fehlende, Beschämende, Beängstigende. Wir kommen immer wieder in Situationen, wo wir uns hilflos und überfordert fühlen. Diesen Granatapfel-Momenten möchte ich freundschaftlich entgegen treten: Anerkennen, dass sie sind. Wie der Schwiegervater meiner Freundin, der nach der OP seinen neuen künstlichen Darmausgang begrüsste und mit ihm auf gute Zusammenarbeit anstiess.

Und dann war das Überraschungsei da... Der Führhund einer Kollegin stibitzt am Kiosk, wenn irgendwie möglich, ein Überraschungsei und schluckt es mitsamt allem herunter. Dieser Hund hat wohl das Prinzip des Überraschungseis nicht ganz verstanden: sich Schicht um Schicht zum Geheimnis im Innern durchzuarbeiten. Und wie oft geht dies uns Menschen genau so - wir schlucken eine Situation ganz herunter. Dabei sagt die Bibel, dass es immer einen Weg zum Leben, zum Geheimnisvollen im Innern gibt, wir müssen bloss die enge Pforte dazu finden. Die Psychotherapie behauptet sogar, dass Leiden dem Menschen Sinn geben kann. In der Therapie packt eine ältere Dame mit Krebs im Endstadium ihr Überraschungsei so aus: «Nun kann ich meinen Enkeln zeigen, wie man auf gute, würdige Art leidet.» Wo ist da meine ganz persönliche Pforte?

> Ganz egal, was du über dich denkst ... am Anfang steht das umfassende und heilsame Ja.

Oui, je t'aime, heisst das Parfüm... Und es duftet blumig. Es behauptet: Ganz egal, was du über dich denkst oder wie du aus der Norm fällst, es steht das grosse, umfassende und heilsame Ja am Anfang dieser Welt, am Anfang deines Lebens und durch die ganze Zeit hindurch. Ein Ja, das einen Wert gibt, der von den Lebensumständen nicht gemindert werden kann. Ein Duft, den wir in uns aufnehmen und so zum Wohlgeruch für andere werden.

Blind, blond, blöd?! Ich wünsche mir, dass wir ganz Freund mit uns Cervelats sind, dass wir in Granatapfelmomenten mutig hinschauen und sagen: Es ist mühsam. Ich wünsch mir, dass wir die Überraschungseier in unserem Leben geduldig auspacken bis zum innersten Geheimnis. Und schliesslich glaube ich, dass das Oui, je t'aime über uns gilt und duftet!

Benefizkonzert 2018

24. März, Kirchgemeindehaus in Küssnacht ZH

VON SUSANNE FURRER

Die Musik war so schön, dass sie mir einige Wochen nach dem Konzert immer noch in den Ohren klingt. Die Musikerin Mônica Kato Duarte, Klavier, und die Musiker Isaac Duarte, Oboe, und Hyeronimus Schädler, Querflöte, nahmen uns mit in die Welt der Barockmusik. Hyeronimus verstand es mit seiner fröhlichen Art die Komponisten vorzustellen. Es wurden Werke von J.J. Quantz, A. Lotti und M. Dring gespielt.

Die Musizierenden verzauberten die Zuhörer und Zuhörerinnen einen Moment mit ihrer Leidenschaft und Freude. An dieser Stelle ganz herzlichen Dank an alle Konzertbesucherinnen und -besucher für die grosszügige Kollekte zu Gunsten von Glaube und Behinderung! Die Musiker und die Musikerin spielten kostenlos. Aauch ihnen gehört ein grosses Dankeschön!

Hyeronimus Schädler, Mônica Kato Duarte und Isaac Duarte

Nachruf Paul Hofstetter

VON RUTH BAI-PFEIFER

Am 2. April 2018 wurde Paul Hofstetter in seinem 74. Altersjahr nach einer langen Leidenszeit von seinem himmlischen Vater heim in die Ewigkeit genommen.

Paul besuchte von 1966 - 1970 das Theologische Seminar auf St. Chrischona. Während der Ausbildung fuhr er oft mit dem Fahrrad nach Hause ins Emmental. Paul war zeitlebens ein leidenschaftlicher Radfahrer. Im Praktikum in Reinach AG lernt er seine Frau Helene kennen. Dem jungen Paar wurden vier Kinder geschenkt. Die nächste Station war Thun. 1991 wurde Paul vom Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona zum Vorsteher berufen. Bei der Einführung brachte er klar zum Ausdruck, dass er ein Mann nach dem Herzen Gottes sein wolle. Davon war sein Leben geprägt.

Am 20. August 1998 machte er, wie so oft nach einem Arbeitstag im Büro noch einen kurzen Ausflug mit dem Fahrrad. Dabei verunglückte er und erlitt ein schweres Schädelhirntrauma. Die Überlebenschance war klein, doch Paul durfte überleben. Im REHAB Basel erhielt er intensive Therapien. Er musste alles von Grund auf neu erlernen. 2003 erlitt er bei Stürzen ein weiteres Schädelhirntrauma. Von da an lebte er in verschiedenen Heimen.

Seine grosse Dankbarkeit zeigte er bis fast zuletzt. Paul, vom Glauben geprägt, hat mit seiner Art auch nach seinem Unfall tief beeindruckt, manchmal auch nur durch sein Lächeln oder seinen Blick.

Schon in der Zeit als Paul noch gesund war, interessierte er sich stark für die Arbeit von Glaube und Behinderung. Er hat mich als damalige Präsidentin immer wieder ermutigt, im Einsatz für Menschen mit Behinderung dranzubleiben. Dass Glaube und Behinderung für ihn und seine Frau Helene einmal so viel Bedeutung bekommen würde, war ihm damals wohl nicht bewusst. Dank Glaube und Behinderung konnte Paul 2005 noch einmal im Berner Oberland Ferien verbringen!

Paul war ein tief gläubiger, eindrücklicher, tapferer Mann, der seine Einschränkungen mit grosser Würde getragen hat. Er hinterlässt in seiner Familie und im Freundeskreis eine grosse Lücke. Helene hat all die Jahre in grosser Aufopferung und Liebe für ihn gesorgt. Trotz allem ist die Familie dankbar, dass ihm eine noch längere Leidenszeit erspart geblieben ist.

Paul Hofstetter

Wir wünschen der ganzen Familie, und besonders seiner Frau Helene, Trost, Zuversicht und ein Getragen sein von unserem himmlischen Vater.

Unterwegs und nicht allein

Familientag 26. Mai 2018, Egerkingen

VON HANSUELI GUJER

Das Motto «Unterwegs und nicht allein» ermutigte die Familien Grenzen zu überwinden.

Der Familientag 2018 stand unter dem Motto «Unterwegs und nicht allein». Kathi und Jens Kaldewey gestalteten das Elternprogramm zum Thema «Wie Ehe und Familien auch in schwierigen Zeiten frisch und lebendig bleiben können». Zwölf Eltern mit 26 Kindern haben einen unvergesslichen Tag erlebt und sind ermutigt in den Alltag zurückgekehrt. Der Familientag wird alle zwei Jahre von Aurelia und Hansueli Gujer sowie vielen Freiwilligen durchgeführt.

Es war ein fröhliches Wiedersehen der acht Familien, die bereits mehrmals am Familientag von Glaube und Behinderung teilgenommen hatten. Man kennt sich bereits ein wenig und der Einstieg in persönliche Gespräche war somit einfacher. Wie immer herrschte durch den ganzen Tag ein buntes Treiben. 22 ehrenamtliche HelferInnen (!) betreuten Kinder mit Einschränkungen meist 1:1, was von den Eltern sehr geschätzt wurde. Gleich beim Check-in konnten sie ihre Schützlinge den Bezugspersonen abgeben und noch ein paar nützliche Hinweise geben. «Dieses Konzept hat sich erneut bewährt», erklärte Walter Jordi, verantwortlicher Leiter des Kinderprogramms.

Christof Fankhauser eröffnete den Tag mit seiner lebensbejahenden Musik und vielen eingängigen Mundartliedern. Auch das eigens komponierte Tagungslied «Underwägs gsesch du viel, underwägs lehrsch du viel, underwägs geits Schritt für Schritt zum Ziel» schaffte gleich zu Beginn eine familiäre Atmosphäre. Für viele Kinder war das Musikprogramm der Höhepunkt. Sie kannten Christof bereits und freuten sich auf sein Kommen. Er entführte die Kinder in eine wunderbare Welt mit guten Gefühlen und froher Stimmung. «Was für ein Glück», sagte eine Mutter, «mein Sohn war einfach durch und durch happy nach diesem Tag.» Am Nachmittag wurde in zwei Gruppen ein Windrad aus einer PET-Flasche gebastelt. Das Vorhaben brauchte Unterstützung. Es wurde aber zum Erfolg, als glänzende Kinderaugen das fertig montierte Windrad auf einem Stab im Winde drehen sahen.

Ein Bibliolog (ent-)führte die Eltern in die Welt von Josef. Kathi Kaldewey las zentrale Stellen aus der Geschichte von Josef und ermunterte während Pausen entsprechende Gefühle und Antworten zu formulieren. Bibliolog ist eine Methode der interaktiven Auslegung biblischer Texte in Gruppen, in deren Verlauf die ganze Gruppe der Teilnehmenden gemeinsam einen Text auslegt.

Grosse Erwartungen am Nachmittag: «Wie kann Ehe gelingen in anhaltenden Drucksituationen?» Kaldeweys visualisierten das Thema mit dem «Eheleib»: Welche Organe tragen zum Gelingen bei? Er muss «atmen» (mit Gott leben), er muss ein gesundes Herz haben (Kommunikation), er muss ernährt werden (Zweisamkeit), er muss trainieren (Opfer der Liebe) und er muss verdauen und entgiften (Versöhnungsarbeit).

Erneut hat sich das «Dreamteam» bestehend aus Walter Jordi, Aurelia und Hansueli Gujer und dem tollen Helferteam bewährt. Rückmeldungen belegen einen ausserordentlich gelungenen Tag mit vielen positiven Erfahrungen und neuem Mut für den Alltag.

Kreativität überwindet Grenzen – das war eine prägende Erfahrung

Ferien mit Menschen mit einer Behinderung

VON KELLY LAYSON, OM MOLDAWIEN (ÜBERSETZT VON OM SCHWEIZ)

Im Mai 2018 war OM Moldawien wieder Gastgeber für eine Ferienzeit mit 160 Teilnehmenden mit vielen verschiedenen Behinderungen. Sie kamen aus Moldawien, aus der Ukraine und aus Rumänien.

Das Programm war sehr abwechslungsreich: Morgengebet, Bibelstudium und zwei Abendgottesdienste. Während den Gottesdiensten ehrten die Teilnehmenden Gott durch Gesang, Gedichte und persönliche Zeugnisse. Gäste aus verschiedenen christlichen Gemeinden unterstützten die Anbetungszeiten.
Es war wieder ein Team von Physiotherapeuten und einer Krankenschwester dabei, die den Teilnehmenden zur Verfügung standen. Es gab auch die Möglichkeit in einer Gruppe physiotherapeutische Übungen mit Spielen durchzuführen, was sehr unterhaltsam war.

An einem Nachmittag machten wir eine Schifffahrt, die alle sehr genossen. Nachfolgend einige Lebensgeschichten von Teilnehmenden:

Vasi aus Rumänien lebt mit seinem Bruder und dessen Familie. Er ist 39 Jahre alt und hatte vor neun Jahren eine Gehirnoperation zur Entfernung eines gutartigen Tumors. Als Folge davon kann er nun sein linkes Auge nicht mehr öffnen, und sein rechter Arm und sein rechtes Bein sind steif. Arbeiten kann er nicht, da er seine Hand nicht gebrauchen kann und nur schlecht gehen kann. Vasi nahm zum ersten Mal an den Ferien teil und genoss die Gemeinschaft und die fröhliche Atmosphäre. Wir führten mehrere Übungen durch um die Beweglichkeit in seiner Schulter zu verbessern und das Muskelwachstum anzuregen. Bei jeder neuen Übung sagte er: «Ich kann es nicht», und sah dabei entmutigt aus. Wir glauben, dass er mit Hilfe von Jesus Fortschritte macht und mutiger wird.

Ilie aus Rumänien ist 53. Als er jünger war, spielte sein Bruder mit einem Messer und stach Ilie dabei ins Bein, wobei ein Nerv getroffen wurde. Er erhielt seine erste Operation erst mit 14 und dann noch eine vor sieben Jahren. Er trägt eine Beinprothese. Ilie nahm zum zweiten Mal an diesen Ferien teil. Er ist verheiratet und hat vier Kinder. Als Mann fällt es ihm schwer, Schwäche zu zeigen und Schmerzen zuzugeben, um so Veränderungen herbeizuführen, die sein Wohlbefinden steigern würden.

Petru ist 36 und hatte 2003 einen Autounfall. Er lebt bei seinen Eltern. Er war zum ersten Mal in diesen Ferien dabei. Das Haus in Rumänien wurde seinen Bedürfnissen angepasst, und so ist er sehr selbständig trotz des Rollstuhls. Er hat die Gemeinschaft und die Atmosphäre in dieser Woche sehr genossen. Petru hat an den Gottesdiensten teilgenommen und wir beten, dass er Jesus noch besser kennenlernt.

Als Kind lebte Lidia in Sibirien. Im Alter von elf Jahren hatte sie einen beängstigenden Traum, in dem sie von einem Mann in schwarzer Kleidung gefragt wurde, ob sie an Gott glaube. Er sagte ihr, dass sie in elf Jahren sterben würde. 1983 verliess sie Sibirien und zog nach Moldawien. Nach einem Schlag auf den Kopf mit 14 Jahren erlitt sie ein Trauma und es wurde Schizophrenie festgestellt. Mit 21 heiratete sie und gebar zwei Kinder. Mittlerweile ist sie 55, lebt zusammen mit ihrer Mutter und hat drei Enkelkinder. Sie nimmt seit acht Jahren an diesen Ferien teil und geniesst es jeweils sehr. Bete mit uns, dass Lidia weiterhin im Glauben an den Herrn wächst und Zeugnis von Gottes Grösse geben kann.

Physiotherapieteam mit Helfer

Feriengäste mit Physiotherapeutinnen und Pastor.

Der 35-jährige Ukrainer Stas lernte Jesus im Gefängnis kennen. Vor zehn Jahren hatte er einen Autounfall und bald darauf einen Schlaganfall. Trotz seiner schlechten Körperkoordination, geniesst er es Fahrrad zu fahren. Er hat immer ein Lächeln im Gesicht und ein Zwinkern in den Augen. Er kann seinen Mund nicht gut bewegen und ist daher schwer zu verstehen. Aber er ist es gewohnt sich zu wiederholen. Stas ist verheiratet und hat zwei Kinder. Zusammen mit einem Freund war er zum ersten Mal in diesen Ferien. Am Ende der Woche bedankte er sich bei den Leuten und bat um Gebet.

Lilia aus Colibas hatte letztes Jahr Iulia in diese Ferien begleitet. Sie genoss die Gemeinschaft, das Wort Gottes zu hören und Freunde zu finden. Sie betet, dass ihre Eltern, mit denen sie in Colibas lebt, auch Schritte zu Jesus machen. Dieses Jahr hat Lilia auch Marichika begleitet. Sie ist 38 und sehbehindert. Auch sie lebt mit ihren Eltern, die ihren Glauben nicht teilen. Es gab eine Predigt darüber, dass man nicht weiss, was der morgige Tag bringen wird. Am nächsten Tag stand Marichika im Gottesdienst auf und übergab Jesus ihr Leben. Bete mit uns, dass Marichika weiterhin dem Herrn nachfolgt und in Liebe und Weisheit wächst und den Mut findet, ihren Eltern gegenüber Zeugnis zu geben.

Vitali aus der Ukraine ist 53. Als er 16 war, sagte ihm seine Mutter, er solle Jesus um Hilfe bitten, mit dem Rauchen aufzuhören. Er spottete, da er nicht an Jesus glaubte, aber versuchte es trotzdem. Das Gebet war erfolgreich. Vitali arbeitete in einer Fabrik in Odessa, wo er seine gläubige Frau kennenlernte, die grade geschieden worden war und ein 6-monatiges Baby hatte. Sie heirateten und bekamen fünf weitere Kinder, die nun auf der ganzen Welt verstreut leben. Vitali war ein aktiver Sportler, der Wrestling, Leichtathletik und Radfahren liebte. Nach dem Konsum einer grossen Menge billigen Brandys erlitt er einen starken Schlaganfall, was dazu führte, dass seine linke Seite gelähmt wurde. Im vergangenen Jahr weilte er zum ersten Mal in diesen Ferien und nach einer kraftvollen Predigt von Pavel, nahm er Jesus in sein Leben auf. Er freute sich an der Gemeinschaft in dieser Woche. Wir danken dem Herrn, dass er Vitali gerettet hat und wir beten, dass Gott ihn benutzt, damit andere die rettende Botschaft von Jesus Christus als Herr und Retter hören können.

Wie ihr merkt, war diese Ferienwoche für Behinderte im vergangenen Mai wieder ein Erfolg. Wir von OM Moldawien fühlen, dass Gott wirklich seine Hand in der Organisation und Planung dieser Woche hatte, und ihr Spenderinnen und Spender seid auch ein grosser Teil dieses Planes. Ohne euch und eure Partnerschaft könnte diese Ferienwoche nicht stattfinden. OM Moldawien bedankt sich bei euch, auch im Namen der Menschen mit Behinderung, die daran teilgenommen haben.

SPENDEN

Spenden für diese und andere Menschen mit Behinderung in Moldavien, welche in den Genuss von Ferien kommen sollen, bitte an Glaube und Behinderung richten mit dem Vermerk «Moldawien». **Herzlichen Dank!**

Weitere Informationen sowie Videofilme auf www.gub.ch

DENK AN MICH

Ferien und Freizeit für Behinderte

Wir unterstützen
Glaube und Behinderung.

Helfen auch Sie. PC 40-1855-4 www.denkanmich.ch

SRF Schweizer Radio und Fernsehen

Die Solidaritätsstiftung von Schweizer Radio und Fernsehen.

AGENDA 18/19

26.–28. Oktober 2018	Wochenende in Interlaken
13. April 2019	Mitgliederversammlung in Aarau
13. – 20. Juli 2019	Ferienwoche in Interlaken
25. – 27. Oktober 2019	Wochenende in Interlaken

3. Dezember: Internationaler Tag der behinderten Menschen

Wer macht mit?
Auf ganz unterschiedliche Art und Weise wird an diesem Tag jeweils auf die Anliegen von Menschen mit Behinderungen aufmerksam gemacht.

weitere Details www.3dezember.ch

Glaube und Behinderung macht mit und schickt Zweier- und Dreier-Teams durch die Schweiz, um mit Menschen ins Gespräch zu kommen und so zu sensibilisieren.

Für nähere Infos genügt ein Mail an info@gub.ch oder Tel. 033 221 57 63.

UNSERE ZIELE

Unsere Grenzen, die bei vielen von uns sichtbar sind, wollen wir nicht verbergen, sondern dazu stehen, dass wir so sind, wie wir sind. Wir achten uns als Geschöpfe Gottes.

Das Wissen, dass Gott jeden von uns ganz persönlich liebt und einen Plan mit uns hat, gibt uns Hoffnung. Diese Hoffnung wollen wir mit anderen Menschen teilen.

Wir helfen mit, dass behinderte und schwache Menschen einen Platz in der christlichen Gemeinde einnehmen können, dass sie gerade dort, so wie sie sind, ernst genommen, gefördert und getragen werden.

UNSER ANGEBOT

- Wir zeigen Wege auf, um Menschen mit einer Behinderung seelsorgerlich zu begleiten, ihnen praktisch zu helfen und sie besser zu integrieren und zu verstehen.
- Wir beraten Sie mit Tipps und Erfahrungen bei architektonischen Barrieren (Um- und Neubauten von Kirchen).
- Wir unterstützen internationale Hilfsprojekte zugunsten missionarischer Arbeiten unter Behinderten.
- Wir vertreten eine biblische Antwort zur Frage der Behinderung und möchten den Aufbau einer christlichen Arbeit unter Behinderten in unserem Land vorantreiben.
- Wir organisieren Reisen für Menschen mit einer Behinderung.
- Wir gestalten Gottesdienste, Konfirmandenunterricht und Seminare, bieten Unterricht an theologischen Ausbildungsstätten an und halten Referate an verschiedenen Anlässen zu Themen rund um Behinderung.

INFO ZEITSCHRIFT

Die Info-Zeitschrift kostet mit zwei Ausgaben pro Jahr CHF 20.– (Richtpreis). Sie helfen uns sehr, wenn Sie den Beitrag mit dem beigelegten Einzahlungsschein überweisen. Da wir nur von Spenden leben, sind wir auch dankbar für jede zusätzliche Unterstützung. Vielen Dank.

EHRENKODEX

Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung Ehrenkodex attestiert eine umfassende Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamen Umgang mit Spendengeldern.

IMPRESSUM

Glaube und Behinderung
Info 2/2018
Glaube und Behinderung
Postfach 31
3603 Thun
Telefon 033 221 57 63
info@gub.ch
www.gub.ch

Redaktionsleitung
Andreas Zimmermann

Vorstand
Susanne Furrer, Präsidentin
Christoph Marti, Vizepräsident
Susanne Cotti
Simone Leuenberger

Geschäftsleitung
Andreas Zimmermann

Buchhaltung
Regula Hadorn

Freiwillig Mitarbeitende
Helen Bircher, Info-Zeitschrift
Brigitte Kämpf, Administration
Aurelia Gujer, Familientag
Hansueli Gujer, Familientag
Ruth Bai-Pfeifer, Oliver Merz, Vorträge
Raymond Timm, Seelsorge

Konto
PC 85-685611-9
IBAN CH23 0900 0000 8568 5611 9
lautend auf Glaube und Behinderung
3603 Thun

Realisation
P+S Werbung AG
www.psw.ch

Bildnachweise
S. 1, 12 Hansueli Gujer
S. 7, 8, 9 Andreas Zimmermann
S. 13, 14 OM Schweiz
Alle anderen zvg